

Tanz der Füchse

„Der souveräne Mensch“
ist in Frankfurt zu sehen

Arnita Jaunsubrena und Lea Schneidermann sind zweifelsohne souverän. Jedenfalls wirken sie so, wenn sie mit Fuchsmasken über dem Kopf durch Schnee und Bühnennebel spazieren, um unter kahlen, eisverkrusteten Bäumen Tee zu trinken. Souverän wagen sie mit ihrem Kollegen Kim Willems ein Tänzchen – und verschwinden.

Was bedeutet souverän sein? Und warum gelingt es manchen Personen, ihren Zuhörern und Zuschauern glaubwürdig zu vermitteln oder sie zumindest glauben zu machen, sie seien souverän, beherrschten die Lage, wüssten, was zu tun sei? Danach fragen Schneidermann, Jaunsubrena und Willems in ihrer Performance „Der souveräne Mensch – Warum Juwelen glänzen und Kieselsteine grau sind“. Seit der Uraufführung im Dezember vorigen Jahres aus Anlass des zehnjährigen Bestehens der Hessischen Theaterakademie sind die drei Absolventen des Studiengangs Angewandte Theaterwissenschaften an der Universität Gießen damit weit herumgekommen und haben als erste Gießener überhaupt den renommierten Preis der Körber-Stiftung für Junge Regie gewonnen. Nun war die 45 Minuten kurze Arbeit im Frankfurter Künstlerhaus Mousonturm zu sehen.

Die in letzter Zeit berühmt gewordene Geste der dreieckig zusammgelegten Hände vor dem Bauch ist eine der ersten, die Kim Willems am Rednerpult demonstriert. Wie es kommt, dass Politiker wie Angela Merkel oder andere vor der Öffentlichkeit auftretende Personen es schaffen, ihren Zuhörern das Gefühl zu vermitteln, sie wüssten, wo es langgeht, erläutert zunächst er, in einem Monolog, der darlegt, dass der souveräne Mensch es vermag, die von uns allen empfundene Lücke zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen Fremdbild und Selbstbild zu schließen. Zumindest im Moment seiner Performance vor der Öffentlichkeit, deren Gesten ebenso einstudiert sind wie die Sätze, die der souveräne Mensch spricht. Ebenso souverän wie Willems diesen kleinen sozialpsychologischen Vortrag hält, illustriert er ihn mit wohlbekanntem Red-

nergesten, die sich, allmählich, verselbständigen, während die Sprache sich gleichsam ausblendet. Die Bühne wird frei, erst für die Performance zweier programmierter Scheinwerfer, die nicht mehr den Redner ins rechte Licht rücken, sondern ganz allein ein Lichtspiel auf den opulenten Samtvorhang zaubern. Und dann für ein surreales Tableau im Schnee, mit zwei Füchsen in schwarzem Reitdress, die den weißgekleideten Willems in die Mitte nehmen.

Dieser Mittelteil, die Mischung aus Purismus und surrealem Tableau, erinnert an die erste Arbeit des Kollektivs, die 2010 auf dem Offenbacher „Festival junger Talente“ gezeigt wurde. Von diesem scheinbar verrückten Kunst-Bild, in dem zu sehen ist, woher der falsche Schnee kommt und mit welchen Tricks die Winterlandschaft gebaut wurde, geht es zurück ans Rednerpult, das diesmal in gigantischer Übergröße auf die Bühne gefahren wird. Dass die verrückten Füchse authentischer wirken als der souveräne Mensch hinter dem Rednerpult, ist die schöne gedankliche Volte dieses Spiels mit offenen Fragen: Am Ende, so zeigen die drei Performer, ist alles Inszenierung. EVA-MARIA MAGEL



Schlaufuchs: *Souverän ist, wer über den Schneefall gebietet.* Foto Krafft Angerer